

Millionengeschäft *Welpenhandel*

Nebst Waffen und Drogen gehören Tiere zu den lukrativsten europäischen Handelswaren. Einen bedeutenden Teil nimmt der **illegale** Handel mit Welpen ein. Es geht um Gewinne in Millionenhöhe, das Leid der Tiere ist dabei immens. Lesen Sie auf den folgenden Seiten, was die **Verschärfung** der Schweizer Tierschutzverordnung bringt. Und machen Sie sich selbst ein Bild über das **Elend** der Welpen und Hundemütter.



Ware Hund, wahres Leid

Hundemütter werden als Gebärmaschinen ausgelaugt, Welpen kommen in desolatem Zustand in den Handel. Das Leid der Tiere ist unvorstellbar, aber solange die Welpenmafia Millionengewinne generiert, ist dem zwielichtigen Business kaum Einhalt zu gebieten. Auch die Schweiz ist davon betroffen. **VON REGINA RÖTTGEN**

Allein im Kanton Zürich wurden vergangenes Jahr in 128 Fällen die gesetzlichen Vorschriften für den Import von Hunden missachtet. 25 der Vierbeiner stammten aus Tollwut-Risikoländern. Auf die Tiere wartet ein ungewisses Schicksal: Entweder muss ein Hund für 120 Tage in Quarantäne oder ins Ursprungsland zurück – beides auf Kosten des Besitzers. Möchte dieser lieber nicht zahlen, wird der Vierbeiner eingeschläfert. So wie 2017 in neun Fällen in Zürich geschehen.

Einzelfälle? «Keineswegs», meint Lucia Oeschger von der Tierschutzorganisation Vier Pfoten. «Der Trend, sich einen Hund aus dem Ausland zu beschaffen, steigt stetig. Insbesondere bei Rassewelpen boomt der Handel in der Schweiz.» Zwar gebe es seriöse Züchter im Ausland, die ihre Welpen legal in die Schweiz verkaufen. In Anbetracht der Zahlendivergenz bei Neuregistrierungen wird allerdings schnell deutlich, dass diese die Nachfrage nicht decken können. «Rund die Hälfte der jährlich neu in der Hundedatenbank Amicus registrierten Hunde stammt nicht aus der Schweiz», sagt Stefan Kunfermann vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen. Wie viele der circa 25 000 aus

dem Ausland stammenden Tiere illegal importiert seien, lasse sich nicht sagen. Eine Kontrolle bei der Registrierung gibt es nicht, überkantonale Statistiken fehlen.

Meist stammen die Welpen aus dubiosen Orten. Sie kommen aus verdächtigen Hinterhof- oder Massenzuchten in der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen, Rumänien oder der Slowakei. Auf engstem Raum in bis auf die Wände mit Urin und Kot verdreckten, dunklen Ställen und Kellern sind dort Muttertiere und Welpen eingepfercht. Als Futter dienen verschimmelte Essensabfälle. Impfungen und veterinärmedizinische Versorgung gibt es nicht, denn diese kosten Geld.

Laufen können sie meist nicht mehr

Die Hündinnen fristen ein Leben als Wurfmaschinen: Mit drei bis fünf Wochen werden die Welpen verkauft, damit ihre Mütter durch Medikamente in neue Läufigkeit versetzt und gedeckt werden können. Drei Würfe pro Jahr sind so möglich, faustgrosse Gesäuetumore schon in jungen Jahren die Regel. Sind die Hündinnen körperlich wie seelisch am Ende, werden sie getötet oder ausgesetzt. Laufen können sie meist nicht mehr, zu lange haben sie ohne Bewegung auf wenigen Quadratmetern gehaust.

Die Welpen erwartet ebenfalls ein grausames Schicksal. Zwei Tage vor dem Transport werden die Kleinen mit Antibiotika und Aufputschmitteln aufgepäppelt, damit sie den Transport überhaupt überleben. Verkauft werden die Tiere meist für 20 bis 80 Euro bar auf die Hand. «Ladenhüter» werden ertränkt oder – wie ein Aussteiger berichtete – in Polen auch mal in den Schredder geworfen. Für alle anderen geht es im Kofferraum oder im Transporter ohne Futter und Wasser ab in das Abnehmerland. Bis zu 50 Tiere pro Fahrt sind die Regel.

Zwei Drittel aller illegalen Welpentransporte gehen laut Deutschem Tierschutzbund nach oder über Deutschland. Weder haben



Welpen warten auf ein neues Zuhause mit mehr Sozialkontakten und weniger Papierschnipseln.

UMFRAGE

Worauf achten Sie beim Welpenkauf?

- > Dass der Anbieter seriös ist – das ist mir am wichtigsten.
- > Dass ich den Hund an der Zuchtstätte sehen und abholen kann.
- > Ich vermeide es, Tiere übers Internet zu kaufen.

T Stimmen Sie ab: www.tierwelt.ch

die Fahrer die nötigen Einfuhrgenehmigungen, noch sind die Tiere vorschriftsgemäss gegen Tollwut geimpft. Die Transporte zu schnappen ist schwierig, da Grenzkontrollen nur stichprobenartig durchgeführt werden. Zudem sind Strafen im Vergleich zum Gewinn gering: Bis zu 3000 Euro pro Fahrt verdienen die Transporteure laut besagtem Insider.

Auch in Holland und Belgien produzieren über 600 Betriebe mit jeweils bis zu 1200 Hunden legal Nachwuchs. Die beiden Länder haben sich zum führenden Umschlagsplatz entwickelt. Die Nachfrage an Welpen in Europa ist aber so gross, dass legal mit Importgenehmigung aus osteuropäischen Ländern massig zugekauft wird, und die zugekauften

Welpen unter die Würfe der dortigen Mutterhündinnen gemischt werden. In Belgien eingetroffen, erhalten die Welpen neue Papiere und eventuelle Mikrochips werden durch hiesige ausgetauscht. Die eigentliche Herkunft der Welpen ist nicht mehr nachvollziehbar.

Das Netz der Händler, die mit den Welpen aus Belgien oder direkt aus Osteuropa beliefert werden, erstreckt sich über ganz Europa. «Auch in der Schweiz gibt es solche Mittelmänner», warnt Lucia Oeschger. Vier Pfoten seien Importeure bekannt, die über bestimmte Schweizer Familien Welpen verkauft hätten. Meist werden die Welpen übers Internet angeboten. Betroffen sind mittlerweile alle Rassen, selbst Mischlinge sind darunter. Die

Tiere sind geschwächt, von Würmern und Krankheiten geplagt, sodass es schnell gehen muss. Wöchentlich kommt «lebender Nachschub», der Verkauf läuft pausenlos.

Dubiose Parkplätze als Verkaufsort

Dass die Hunde aus zweifelhaften Quellen stammen, ist für den Käufer nicht zu erkennen. Die Zeiten, als schlechte Sprache und Dumping-Preise dubiose Verkäufer preisgaben, sind vorbei. Auch die Preise von 1200 bis 2000 Franken geben keinen Hinweis auf die Herkunft der Welpen. Gefälschte Impfässe und oft sogar Ahnentafeln gibt es inklusive. Oeschger erkennt unseriöse Händler trotzdem auf den ersten Blick. Blumige

Texte mit schönen Bildern wecken bei ihr umgehend Zweifel: «Decken mit Herzen oder Sternchen sind typisch. Angepriesen werden die Welpen als liebevoll in der Familie aufgezogen, stubenrein, gut sozialisiert, zuckersüss und mit Alltagsgeräuschen vertraut», sagt die Tierschützerin.

Die Plattform Anibis, auf der neben tutti.ch die meisten Tiere im Schweizer Onlinemarkt angeboten werden, verlangt seit Längerem die Angabe des Mikrochips bei Hundeeinseraten. Eine sinnvolle, wenn auch gesetzlich noch nicht verankerte Massnahme. Denn grundsätzlich dürfen nur gechippte Hunde aus dem Ausland eingeführt werden. Für den Käufer kann die Kontrolle der Chip-

Bilder und Grafik: Vier Pfoten

FOKUS

nummer über die Website von Europetnet eindeutige Hinweise auf die Herkunft des Tieres liefern: «Chips dürfen bei uns nur durch zugelassene Tierärzte implantiert werden. Den kann man kontaktieren und im Rahmen des Datenschutzes Informationen über den Welpen einholen», sagt Oeschger.

Handle es sich um eine ausländische Chipnummer oder sei das Alter des Tieres unkorrekt, dann rät Oeschger zur äussersten Vorsicht. Zudem sind die Welpen laut Anzeigentext oft in der Schweiz. «Erst bei Kontaktaufnahme stellt sich heraus, dass es

sich um eine Übergabe an Raststätten oder Parkplätzen im grenznahen Ausland handelt.» Denn: Parkplatzverkäufe sind in der Schweiz verboten. Zudem umgeht der Verkäufer so die unrechtmässige Einfuhr in die Schweiz und wälzt die rechtlichen Risiken des illegalen Imports auf den Käufer ab.

Möglich waren solche Verkäufe bisher aufgrund mangelhafter Regelungen und der Anonymität von Verkäufern auf Onlineplattformen. Der Bundesrat hat mittlerweile die Notwendigkeit erkannt, etwas gegen den anonymen Welpenhandel zu unternehmen.

Seit dem 1. März dürfen Online-Hundehändler hierzulande nur noch unter Angabe ihres echten Namens und ihrer Adresse Hunde verkaufen (siehe Seite 18). Auch die Online-Plattformen werden in die Pflicht genommen; sie müssen sicherstellen, dass die Angaben der Verkäufer vollständig sind.

Literaturtipp:

Christopher Posch, Gerda Melchior, Volker Schütz, «Die Welpenmafia – Wenn Hunde nur noch Ware sind», Hansanord Verlag, ISBN: 978-3-940873-44-6, ca. Fr.34.–

Die Welpen fristen ein übles Dasein in dreckigen, engen Ställen Osteuropas (auf der Karte rot markiert). Die Handelswege erstrecken sich über Europa bis in einige arabische Staaten.



Zu schwach und ausgetrocknet

Nachdem Julika Fitzi die kleine Hela erhielt, begann ein Wettlauf gegen die Zeit. Die Tierärztin konnte dem Chihuahua nicht mehr helfen, zu krank war er. Hela wurde sechs Wochen alt. Ein Schicksal, das viele Importwelpen erleiden. VON REGINA RÖTTGEN

Der Chihuahua-Welpe Hela wurde grenznah auf deutschem Boden von Händler Norbert Kuzma an die Veterinärin Julika Fitzi übergeben. Es war der dritte Chihuahua-Welpe des slowakischen Händlers, den Fitzi zu retten versuchte. Zuvor hatte eine Tierhalterin ihren kranken Chihuahua-Welpen Gioia in Fitzis Tierarztpraxis in der Nähe von St. Gallen gebracht. Jede Hilfe kam zu spät. Die Besitzerin hielt es für einen tragischen Zufall und kaufte beim gleichen Händler – ganz seriös mit Internetauftritt – einen weiteren Welpen. Als auch Josie wenige Tage später schwächelte, kam sie wieder zu Fitzi. Trotz intensiver Behandlung starb auch dieser Welpen innert weniger Tage.

Daraufhin wagte die Tierärztin einen mutigen Schritt: Sie gab sich als fingierte Käuferin bei Kuzma aus und fuhr in Begleitung eines TV-Teams zur Übergabe über die Grenze. Als sie Kuzma den kleinen weissen Chihuahua aus den Händen nahm, konnte dieser kaum mehr die Augen offen halten, so schlecht ging es ihm bereits. Hela starb Fitzi förmlich unter den Fingern weg.

Krankheiten gleich mitgezüchtet

Zehn Jahre sind seitdem vergangen. Ebenso lange arbeitet Fitzi heute beim Schweizerischen Tierschutz. Der qualvolle Handel mit Welpen wie Hela hat jedoch nicht abgenommen. Im Gegenteil: «Wöchentlich gelangen rund 400 Welpen legal oder illegal über die Schweizer Grenzen», sagt die Tierärztin und Juristin. Die Händler würden mit solch raffinierten Methoden arbeiten, dass Welpen in schlechtem Gesundheitszustand mittlerweile zur traurigen Routine von Tierärzten gehören, sagt sie. Bei Modehunden wie dem Chihuahua sei das Problem gravierend.

Die meisten Hunde werden über das Internet ver- und gekauft. Vielfach stehen unkorrekte Angaben dabei. Die Dokumente suggerieren dem Käufer, dass alles in Ordnung sei. «Sogar

auf den Impfpass darf man sich nicht verlassen, der kann samt Impfkleberli gefälscht sein», warnt Fitzi. Bei der Übergabe sind die künftigen Halter meist ahnungslos. «Nur Tierärzte können in der Regel die Anzeichen schwerer Krankheit erkennen.» Oft wird somit die Freude über den Familienzuwachs zur kostspieligen Trauer. Der niedliche Welpen entpuppt sich als schwer traumatisiert und todkrank.

Welpen wie Hela stammen meist aus osteuropäischen Massenproduktionen. «Alle potenziell tödlichen Krankheiten, gegen die

wir impfen, werden gleich mitgezüchtet», sagt Fitzi. Durch Stress bei der viel zu frühen Trennung von der Mutter und dem anstrengenden Transport, bei dem die Welpen auf kleinstem Raum zusammengepfercht sind, sacke das Immunsystem zusammen. Krankheiten können plötzlich ausbrechen oder der Hund stirbt an einer bakteriellen Infektion. Wie Hela sind die Welpen in derart katastrophalem Gesundheitszustand, dass ihnen selbst ein Tierarzt nicht mehr helfen kann.

Folgen der Inzucht, Qualen ohne Ende

Das pathologische Institut des Tierspitals Zürich untersuchte Helas Todesursache. Bereits zum Zeitpunkt der Übergabe war sie laut Bericht todkrank; Durchfall, Brustfellentzündung und eine eitrige Lungenentzündung: So konnte der Chihuahua-Welpe nicht überleben. Virale Krankheiten, die sie zudem noch hatte, konnten nicht mehr nachgewiesen werden. «Hela hatte selbst für einfache Bluttests nicht mehr ausreichend Blut im Körper», sagt Fitzi.

Nur wenige Welpen überleben – sehr oft jedoch mit Folgeschäden. «Welpen aus Produktionsstätten sind prädestiniert für ewiges Leiden. Denn die meisten dieser Krankheiten kann man nicht komplett heilen; sie verursachen oft lebenslangen chronischen Durchfall oder ziehen Allergien nach sich», sagt Fitzi. Doch nicht genug: Nach ein bis zwei Jahren offenbaren sich Probleme der Extrem- und Inzucht. Daher rät Fitzi: «Käufer sollten sich unbedingt den Hund vor dem Kauf und in der Zucht anschauen.»



Für Laien schwer erkennbar: Welpen aus illegaler Zucht sind gesundheitlich meist angeschlagen.

Was das verschärfte Gesetz bringt

Seit März gilt: Hundeverkäufer müssen ihre Identität preisgeben. Damit soll dem illegalen Handel ein Riegel vorgeschoben werden. Wie Expertinnen aus Zuchtverbänden, Bundesamt, Veterinärmedizin und Tierschutz die Wirkung der Gesetzesverschärfung beurteilen. **VON REGINA RÖTTGEN**

Seit Hundeanbieter in der Schweiz ihren echten Namen samt Adresse und das Herkunftsland des Tieres angeben müssen, haben es Händler von illegalen Welpen aus dubiosen Quellen schwerer. Doch in der Praxis gibt es noch Unklarheiten zu Umsetzung und Kontrolle der Verordnungsänderung. Zwar liegt der Vollzug bei den kantonalen Veterinärbehörden, derzeit scheinen jedoch vor allem nicht staatliche Tierschutzorganisationen die Umsetzung der Regulierungen zu überprüfen. Um den skrupellosen Welpenhandel komplett zu unterbinden, reichen diese aber nicht aus.

Als weitere Massnahmen könnte eine Verifizierungspflicht der Verkäuferangaben seitens der Plattformen möglichen Falschangaben zuvorkommen. Zudem könnte eine Pflicht zur Angabe der Chipnummer insbesondere dem Käufer die Kontrolle des Hundes erleichtern. Denn es gilt weiterhin: Die Hundekäuferinnen und -käufer sind gefordert. Zwei Websites vermitteln wertvolle Informationen:

www.hundekauf.ch
www.europetnet.com (Hier kann die Chipnummer des Hundes überprüft werden)



«DIE HAUPTVERANTWORTUNG BLEIBT BEI DEN KÄUFERN»

«Die neue Gesetzesgrundlage erlaubt den Internetplattformen oder Zeitschriften eine Handhabung zur Auswahl seriöser Inserate. Seit der Inkraftsetzung scheint es deutlich weniger Inserate zu geben. Allerdings haben wir keine Zahlen. Werden unrechtmässige Inserate entdeckt oder falsche Angaben in Inseraten vermutet, muss das direkt den betreffenden Plattformen/Zeitschriften gemeldet werden. Bei Wiederholung werden diese Anbieter blockiert oder können strafrechtlich verfolgt werden. Dies alleine reicht jedoch nicht aus, um das Problem zu lösen. Die Hauptverantwortung bleibt bei den Käufern.»

Eva van Beek Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV

«WENDEN SIE SICH AN IHREN TIERARZT»

«Es gibt immer noch viel Betrug bei Tiervorkäufen per Anzeigenportale im Internet. Wir hatten bereits einen Hund mit falschen Angaben. Unter anderem war das Herkunftsland nicht wie angegeben die Schweiz, sondern Bulgarien. Auch die angegebene Chip-Nummer war nicht korrekt. Die Meldung solcher Inserate hilft zwar dem neuen Halter nichts, ist aber ein deutlicher Hinweis auf Betrug und kann zur Verurteilung dieser Verkäufer führen. Deshalb ist es wichtig, dass neue Besitzer sich zum Beispiel an ihren Tierarzt wenden, sollten sie eine entsprechende Situation erleben.»

Marie Müller-Klauser Schweizerische Vereinigung für Kleintiermedizin



«NUR SINKENDE NACHFRAGE KANN IMPORT MINIMIEREN»

«Es ist erfreulich, dass alle Anbieter jetzt ihre Adresse angeben müssen. SKG-/FCI-Züchter haben damit keine Probleme, denn sie sind ohnehin bei ihrem Rassenklub als Züchter aufgelistet. Die meisten haben zudem ihre eigenen Homepages. Um das Problem der illegal importierten Welpen in den Griff zu bekommen, reicht die Gesetzesänderung jedoch leider nicht aus, denn es ist einfach, eine Kontaktperson mit Schweizer Adresse und Schweizer Telefonnummer anzugeben, insbesondere, wenn die Angaben nicht überprüft werden. Der illegale Import kann nur durch sinkende Nachfrage minimiert werden.»

Yvonne Jaussi Schweizerische Kynologische Gesellschaft SKG

«CHIPNUMMER MUSS ANGEGEBEN WERDEN»

«Generell stellen wir eine positive Entwicklung fest: Einige Online-Plattformen haben die Kategorien «Hunde» oder «Tiere» komplett abgeschafft. Bei anderen scheint die Anzahl der Hundeinserate gesunken zu sein. Dies zeigt, dass viele dubiose Welpenverkäufer sich davor scheuen, ihren Namen preiszugeben. Gut ist, dass Internetplattformen nun in die Pflicht genommen werden, die Vollständigkeit der Angaben sämtlicher Hunde-Anbieter sicherzustellen – allerdings nur «mit angemessenen Mitteln». Wir halten eine wasserdichte Verifizierung dieser Angaben, zum Beispiel via Überprüfung von Kreditkartenangaben, und eine Pflicht zur Angabe der Chipnummer für dringend nötig.»

Lucia Oeschger Tierschutzorganisation Vier Pfoten



«BESTIMMUNGEN AUF ALLE TIERE AUSWEITEN»

«Die Neuregelung ist zwar ein guter Anfang, allerdings werden gerade beim illegalen Tierhandel oft falsche Angaben in Bezug auf Adresse und Herkunft der Tiere gemacht. Daher wäre es zwingend notwendig, die Richtigkeit der gemachten Angaben zu überprüfen. Leider wurde die Anwendbarkeit der Bestimmung auf Hunde beschränkt. Diese sollte unbedingt auf sämtliche Tiere ausgeweitet werden. Denn auch der immer stärker wachsende Handel mit exotischen Tieren und Katzen stellt aus Tierschutzsicht ein Problem dar. Viele Betreiber von Inserateplattformen sind allerdings um Verbesserungen bemüht und informieren sich bei unserem Rechtsauskunftsdienst über die gesetzliche Regelung.»

Bianca Körner Stiftung für das Tier im Recht

«WERBUNG MIT HUNDEN IST PROBLEMATISCH»

«Die Neuregelung ist zwar ein Fortschritt, Händler von illegalen Tieren finden aber leider immer wieder ein «offenes Türli». Leider ist auch die Werbung mit Hunden problematisch. Sie ist eine Art Bumerang für unsere Rasse. So werden zum Beispiel oft Bullys in Fehlfarben wie Blau und Silber abgebildet. Einen solchen Hund werden sie bei unseren Züchtern natürlich nicht finden – der potenzielle Käufer aber schaut erneut im Internet nach seinem Traumhund. Bei Problemen werden wir anschliessend wieder um Hilfe gebeten, um ihn als Notbully zu platzieren. So schliesst sich der Kreis leider wieder zum Nachteil der Rasse.»

Gaby Heimann Vizepräsidentin des Schweizerischen Klubs für Französische Bulldoggen

